Vorwort

Russen und Deutsche verbindet seit Jahrhunderten ein intensives wechselseitiges Interesse. Die Möglichkeiten für den geistigen Austausch beider Seiten, der selbst in den schlimmsten Zeiten des Zweiten Weltkriegs nie ganz unterbrochen wurde, sind heute günstiger den je. Gleichwohl treffen wir immer noch häufig auf fest verankerte Klischeevorstellungen und größte Wissenslücken, insbesondere auf deutscher Seite. Wenn eine der landläufigen Vorstellungen über Rußland zutreffen mag, so ist es das Eingeständnis, daß dieses gewaltige Land in seiner Geschichte, wie auch in der Gegenwart, eine Vielzahl von inneren Widersprüchen in sich vereint.

Ein tieferes Verständnis der russischen Kultur ist undenkbar ohne die Auseinandersetzung mit der traditionellen Lebensweise und Mentalität des Bauerntums, welches bis in die jüngere Vergangenheit den überwiegenden Teil der Bevölkerung Rußlands ausmachte. Gerade dieser schillernde Gegenstand jedoch verleitete auswärtige Beobachter seit jeher zu einer mithin höchst selektiven Betrachtungsweise, der es vornehmlich um die Bestätigung der jeweiligen ideologischen Prämissen zu tun war – Verfechter eines westeuropäischen Überlegenheitsdenkens sahen das russische Dorf als einen Hort schierer Barbarei, Romantiker und Monarchisten erblickten glückliche Bauern, die sich ergeben in die gottgewollte Ordnung fügen, Liberale glaubten dagegen, uneingeschränkt von einer Sklavenhaltergesellschaft sprechen zu können, Marxisten schließlich fanden, je nach politischer Zweckmäßigkeit, bald (potentiell) glühende Revolutionäre, bald abermals rückständige Barbaren vor.

Der Alltag des russischen Dorfes war und ist teils immer noch geprägt von einem ständigen Ringen mit der Natur, dessen Härten für den modernen Stadtbewohner nicht mehr nachzuvollziehen sind. Sie haben wenig gemein mit jener beschaulichen Idylle, welche sich manches romantische Gemüt aus sicherer räumlicher – oder zumindest aus zeitlicher Distanz ausmalt. Nichtsdestoweniger kann die Auseinandersetzung mit traditionellen Kulturen auch jene populäre, aber einseitige Sichtweise zurechtrücken, nach der die Lebensweise des „vormodernen“ Menschen sich auf ein passives Hinnehmen feststehender Verhaltensmuster beschränke, die der Entfal-

tung des Individuums nur sehr begrenzten Raum ließe. Zuletzt dürfen die kulturellen Lebensäußerungen in traditionell geprägten Gemeinschaften auch nicht ausschließlich auf eine Kompensation der harten Daseinsbedingungen reduziert werden. Eine solche Haltung ist letztlich einer materialistischen Ideologie geschuldet, welche die geistige Selbstvergewisserung der Gemeinschaft und auch die künstlerischen Regungen des einzelnen als potentielle Hindernisse bei der klassenkämpferischer Überwindung aller irdischen Unbill auffaßt.

Es ist bekannt, daß das Bauerntum bedeutenden Klassikern der russischen Musik, Literatur und Kunst entscheidende geistige Impulse vermittelt hat. Gerade weil solche Begegnungen seit jeher von Mißverständnissen und Projektionen begleitet sein konnten, ist es lohnend, die Kultur des russischen Dorfes aus der Nähe zu betrachten. Es ist dies zweifellos eine Welt, in der der Mensch nicht nur das Bedürfnis, sondern auch vielfältigste Möglichkeiten hatte, sich künstlerisch zu verwirklichen und seine alltägliche Umgebung, seine Sprache und auch seine Musik ästhetisch zu erleben und selbst schöpferisch zu formen. Wir haben es nicht nur – und vielleicht nicht so sehr – mit einer Flucht aus dem Alltag zu tun, sondern mit seiner ästhetischen Durchdringung. Dies ist durchaus keine verklärende Idealisierung, sondern die Anerkennung einer kulturanthropologischen Realität.

Die vorliegende Untersuchung entstand als Ergebnis mehrerer Studien- und Feldforschungsaufenthalte in St. Petersburg und im Gebiet Pskov von 1995 bis 1998. Es ist mir nicht möglich, an dieser Stelle all diejenigen zu erwähnen, die mir bei meiner Arbeit mit Rat und Tat zur Seite standen. Mein besonderer Dank gilt jedoch dem Betreuer des Dissertationsvorhabens, Prof. Dr. Albrecht Schneider, der den Fortgang der Arbeit über den langen Zeitraum ihrer Abfassung mit Wohlwollen und mit viel Geduld begleitet hat. Seine so kritischen wie anregenden Stellungnahmen waren für mich von größtem Nutzen. Ebenso habe ich Prof. Dr. Oskár Elschek zu danken, der wesentliche Passagen des Textes durchgesehen hat und der freundlicherweise bereit war, zahlreiche für mich wichtige methodische Fragen in seinem gastfreien Haus in Bratislava eingehend mit mir zu besprechen.

Der Universität Hamburg bin ich für die Gewährung eines zweijährigen Doktorandenstipendiums vom August 1994 bis Juli 1996 zum Dank verpflichtet. Ohne diese Förderung – insbesondere im Hinblick auf die mit dem Stipendium verbundene Unterstützung der Auslandsreisen durch den

Deutschen Akademischen Austauschdienst – wäre das Forschungsvorhaben nicht durchzuführen gewesen.

Mein Dank gilt auch den vielen Fachkollegen in St. Petersburg, die mit Interesse und mit zahlreichen Anregungen die Entstehung der Arbeit mitverfolgt haben. Ich nenne vor allem die Volkskundlerin und Schülerin Vladimir Propps, Dr. Larisa Michajlovna Ivleva (1944–1995), deren frühes Hinscheiden einen schmerzhaften Verlust für die Petersburger Fachwelt in wissenschaftlicher nicht weniger wie in menschlicher Hinsicht bedeutete. Vor dem Beginn meiner eigenen Feldforschungen im Gebiet Pskov hatte ich vielfach Gelegenheit, Larisa Ivleva auf ihren Forschungsreisen in den Gebieten von Rjazan' und Archangel'sk zu begleiten. Den Wert dieser Erfahrungen für die spätere Forschungsarbeit kann ich nicht hoch genug einschätzen. Nicht weniger wertvoll war die Zusammenarbeit mit dem Ethnomusikologen und Musiker Dr. Aleksandr Vadimovič Romodin und auch mit den Mitgliedern des von ihm geleiteten Ensembles „Studio St. Petersburg". Ihm verdanke ich meine ersten Feldforschungserfahrungen im südlichen Teil des Pskover Gebiets im Jahre 1989, später auch im Kreis Porchov. Auch Aleksandr Romodin bin ich für die Heranführung an die Möglichkeiten und Methoden der Feldforschung im heutigen Rußland zu großem Dank verpflichtet, wie auch für einen langen und intensiven Gedankenaustausch zu den unterschiedlichsten Aspekten der traditionellen Kultur.

Herrn Prof. Dr. Aleksandr Sergeevič Gerd von der Philologischen Fakultät der Universität St. Petersburg bin ich für nützliche Hinweise und umfangreiche bibliographische Angaben auf dem Gebiet der historischen Dialektologie und der Siedlungsgeschichte dankbar. Professor Gerd ermöglichte mir auch den Zugang zu der für das Thema ausgesprochen ergiebigen Kartei des Pskover Regionalwörterbuchs an der Philologischen Fakultät.

Herrn Dr. Andreas Meyer, Hamburg, danke ich für die kritische Durchsicht wesentlicher Teile des Textes und zahlreiche hilfreiche Anmerkungen. Der Hamburger Komponist Evgeny Roytman leistete umfangreiche Ünterstützung bei der Gestaltung und Redigierung der Notenbeispiele. Dr. Andreas Lohmann, Hamburg war mir bei der Digitalisierung der Videoaufnahmen für die Abbildungen im Anhang behilflich.

Nicht zuletzt gilt mein besonderer Dank meinen Gewährsleuten, den Musikern und Sängerinnen der Pskover Dörfer, für ihre Bereitschaft, sich – oftmals nach schwerem Tagewerk – Zeit zu nehmen für meine ausführli-

chen und mithin ermüdenden Fragen, für ihre außergewöhnliche Gastfreundschaft und die eindrucksvollen musikalischen Darbietungen. Auch zahlreichen Kulturbeauftragten bin ich für manche organisatorische Hilfestellung sowie für Hinweise auf besonders herausragende Musiker zum Dank verpflichtet. Stellvertretend für sie sei hier Anatolij Aleksandrovič Alekseev vom Kulturamt der Stadt Ostrov genannt.

Schließlich danke ich meinen Eltern, die das Zustandekommen der vorliegenden Arbeit über lange Strecken nicht alleine mit ihren guten Wünschen unterstützt haben.